

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Feuille oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Als Ehrenfeldhüter sind ernannt und bestätigt worden die Landwirte:
a) Jakob Blankenberg,
b) Adam Diefenhardt,
c) Heinrich Schneider,
d) Johann Safran,
e) Josef Herber,
f) Johann Josef Schneider.
Ferner ist noch Landwirt Jakob Heinrich VII. nach früherer Bestätigung Feldhüter.
Schwanheim a. M., den 7. September 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Aus militärischen und ärztlichen Gründen können Besuche in unseren Vereinslazaretten nur gegen Erlaubnis-scheine der leitenden Oberschwester oder des leitenden Arztes zugelassen werden.
Das Aufsichtspersonal hat strenge Weisung jeden Besucher ohne Erlaubnis-schein zurückzuweisen.
Sodann bitten wir, alle etwa für die Lazaretts bestimmten Liebesgaben ausschließlich im Kreishause abzugeben. In den Lazaretten selbst dürfen solche nach den maßgebenden militärischen Vorschriften nicht mehr angenommen werden.
Höchst a. M., den 4. September 1914.
Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
Klauser, Landrat, Vorsitzender.
Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 8. September 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf den Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 3. August 1908, betreffend die Neuordnung des Lotteriewesens in der Provinz Hessen-Nassau, mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß Anträge auf Genehmigung von Gegenstandslosterien für das Jahr 1915 spätestens bis zum 1. Oktober 1914 für den hiesigen

Regierungsbezirk bei mir anzubringen sind, und daß später eingehende Anträge nur dann allenfalls berücksichtigt werden können, wenn ein dringendes Bedürfnis für die Lotterie besteht und der Antrag nicht früher eingereicht werden konnte.
Wiesbaden, den 9. August 1914.
Der Regierungspräsident. J. A.: Walther.
Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 5. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

An die Polizeiverwaltungen.

Auf Grund der allgemeinen Verfügung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Nr. 96/1914 und nach Aufhebung der viehpolizeilichen Anordnung vom 3. Januar und 22. Juni d. Js. wird für die Dauer des Krieges für den Kreis Höchst a. M. angeordnet, daß
1. jeder aus einem mit Maul- und Klauenseuche ver-seuchten Gebiets stammende Transport von Klauen-vieh in einem Gehöft der in Betracht kommenden Gemeinde unter ortspolizeiliche Kontrolle zu stellen ist. Letztere ist zur veterinärärztlichen Kenntnis zu bringen und spätestens am 8. Tage nach dem Ein-treffen ortspolizeilich aufzuheben, falls Maul- und Klauenseuche nicht ausgebrochen ist,
2. die Stellung unter ortspolizeiliche Beobachtung nicht erforderlich ist, wenn und soweit sofortige Abschla-ctung des Transportes erfolgen soll. In diesem Falle ist das sofortige Verbringen in den Schlachthof bzw. das Schlachthaus vorzunehmen. Die Schlachtvieh- und Fleischschau ist wie bisher zu handhaben,
3. beim Ausbruch von Maul- und Klauenseuche sofort die Gehöftssperre ortspolizeilich anzuordnen und An-zeige an den Kreistierarzt zu erstatten ist. Die Auf-hebung der Sperre erfolgt nach amtstierärztlicher Kontrolle und nach Vornahme der Desinfektion unter ortspolizeilicher Überwachung,
4. an unverseuchten Gebieten stammende Transporte von Klauenvieh nicht der ortspolizeilichen Kontrolle unterliegen, sondern nach amtstierärztlicher Unter-suchung sofort dem Verkehr übergeben werden können.
Ich ersuche die Polizeiverwaltungen, diese Anordnung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und deren genaue

Beachtung streng zu kontrollieren. Der Schutz des hei-mischen Viehstandes vor der gerade jetzt besonders großen Ansteckungsgefahr erfordert die willige Mitarbeit aller beteiligten Kreise. Im Frankfurter Schlacht- und Viehhof ist Maul- und Klauenseuche heute bereits festgestellt.
Höchst a. M., den 3. September 1914.
Klauser, Landrat.
Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 8. September 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Der Reichskanzler an das Ausland.

Berlin, 7. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mit-teilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United Press“ und der „Associated Press“:
Großes Hauptquartier, 2. Sept.
Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt ge-worden ist, der unwiderleglich die Vorgeschichte und das Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch Jahrzehnte hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frank-reich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenützt vorübergehen ließ; sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschland mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüch-tig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf. darauf, zu erfahren, was du mir bist, und sie dürfen das nicht erst morgen erfahren.“
Frau Anna nickte: „Gehen Sie und gebe Gott, daß Sie morgen im Frieden mit Ihren Eltern wieder-kommen können.“ —
Frau von Wannoß erwartete ihren Gast. Und Ulrich im Hof. Sie hatte eifervoll Umschau gehalten und sah Ulrich nun in lebhafter Beforgnis entgegen. Ulrich las ihr die bange Frage von den Augen ab. Er sprang aus dem Sattel und schloß die Mutter stür-misch in die Arme: „Mutter, freust du dich, daß ich glücklich bin?“
„Mein lieber, lieber Junge,“ sagte sie. Sie küßte ihn bewegt und setzte dann hastig hinzu: „Wir sprechen später davon, wenn dein Vater in seinem Zimmer ist.“
„Aber soll er denn nicht gleich —?“
„Es ist besser, wenn er erst morgen davon erfährt. Und er soll's auch nur von mir hören. Er würde vielleicht eine schlechte Nacht haben, wenn wir's ihm jetzt sagten, und die wollen wir ihm doch ersparen.“ —
Doktor Pehold erfuhr das Ereignis, als er spät in der Nacht heimkam. Er nahm Eves Kopf zwischen seine großen Hände und sah ihr lange in die Augen. „Hast du ihn denn wirklich lieb?“
„Ja, Vater!“
„Es gibt eine Redensart bei euch jungem Volk: „Lieb zum Sterben“; hast du ihn so lieb?“
„Ich weiß nicht, Vater. Wenn die Redensart heißen soll, daß ich für ihn sterben könnte, — ich glaube, Vater, so lieb hab ich ihn.“
Er gab sie frei und ließ sich müde in einen Sessel fallen.
„Da kraucht man nun draußen herum und flicht und pfuscht dem lieben Herrgott, der Natur und Gott weiß wem sonst noch ins Handwerk und will der armen

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

16) Dann zwang sie sich, weiterzugehen.
„Eve! — Der Himmel meint es gut mit mir, daß er mir doch einen Augenblick Gelegenheit gibt, mit Ihnen allein zu sein. Mein Gott, ich hab Ihnen ja ein so übervolles Herz mitgebracht — ich hab Ihnen ja so viel zu sagen.“
Bei der Wegbiegung hatte er sie eingeholt, und sie blieb blutübergossen stehen, ein Bild rührender Hilfslosigkeit.
Er verslang die Arme, und seine heißen Augen brannten ihr in das Gesicht.
„Mein Gott, wissen Sie denn nicht, was in mir vorgeht? Eve, liebe, süße, kleine Eve — ich hab dich namenlos lieb.“
Eve schloß in hilfloser Betäubung die Augen. Da war es nun, das Glück. Wie eine strahlende Lichtwelle wagte es über sie herein und alle Kraft und Sicherheit gingen darin unter.
Er bettelte: „Eve, um Gottes willen, so sagen Sie mir doch nur ein Wort —!“
Nun zwang sie sich, ihn anzusehen, und da hatte er sie auch schon mit einem unterdrückten Jubelruf an sich gerissen und sein Gesicht in ihrem Haar vergraben. „Du — du Süße, Liebe, du!“
Sie schmiegte sich an ihn und ließ seine Zärtlichkeit über sich ergehen. Bis er dann ihr Gesichtchen in die Hände nahm, ihr in die flimmernden Augen sah und sie küßte: „Eve — meine Eve!“ Da schlang sie plötzlich die Arme um seinen Nacken und vergrub das Gesicht

an seiner heftig arbeitenden Brust: „Ich hab dich ja immer lieb gehabt —!“
Eine Viertelstunde später kamen sie Hand in Hand zurück. Als Eve die Mutter erblickte, machte sie sich hastig los, lief zu ihr hin und vergrub das Gesicht in ihrem Schoß. „Mutter, liebe, liebe Mutter —!“
Frau Anna legte ihr die zitternden Hände auf das Haar und sah aus schwimmenden Augen auf sie nieder. „Mein Liebling! Gottes Segen sei mit dir!“ Dann sah sie Ulrich fragend an.
„Liebe Frau Doktor! — Ich werde morgen wieder kommen und Sie um die Erlaubnis bitten, Sie mit einem vertrauten Namen nennen zu dürfen.“
Da streckte sie ihm die zitternde Hand entgegen: „Kommen Sie. Ich werde meinem Mann sagen, daß er Sie erwarten soll.“
Walter war aufgesprungen. Das Blut schoß ihm in die Stirn und ein schmerzvoller Zorn wallte in ihm auf, über dem er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. So stand er, bis Ulrich ihm mit strahlendem Lächeln die Hand entgegenstreckte: „Walter! Du bist der erste, der mein Glück sieht!“
Noch einen Augenblick stand Walter wie erstarrt, dann legte er langsam und schwer seine Hand in die des Freundes.
„Meinen Glückwunsch!“ sagte er heiser. Dann zog er die Hand mit einer schnellen Bewegung zurück. „Soll ich allein nach Hause reiten —?“
Ulrich lachte übermütig: „Nein, du — die Glücks-botschaft muß ich schon selbst meiner Mutter bringen. Aber morgen — morgen komm ich wieder!“
Eve bettelte: „Bleib, bis der Vater kommt!“
„Liebste, wie gern; wenn ich nur mein Herz fragen dürfte. Aber gerade jetzt ist es doch besser, wenn ich meine Eltern nicht warten lasse. Sie haben ein Anrecht

Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien den willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß er für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zusicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel aber kehnt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdete, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit einem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie Individuen mit Füßen tritt.

Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird, daher versucht es denn mit den kleinlichsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japaner zu einem Raubzug gegen Kiautschau aufhebt und die Neger in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Kolonien führt. Und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden, den Feldzug mit einer Lüge gegen uns eröffnet, so wird es ihren Landsleuten erzählen, daß die deutschen Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen eingeladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die in dem Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundschaftlichem Empfang mit versteckten Waffen eine grausame Kampfesweise erhob. Belgische Frauen durchschnitten den Soldaten, die sie im Quartier aufgenommen und die sich zur Ruhe gelegt hatten, die Hälse.

England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet werden und die Sie hier in Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Volkshebung der Deutschen, die, von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts auf ihre Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit und keiner Roheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt, und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Wir schaffen es.

Die bedrohte Einsat, mit der die englischen Zeitungen unsere militärischen Maßnahmen besprechen, läßt die ganze deutsche Presse die Wertlosigkeit der britischen öffentlichen Meinung erkennen, auf die bei uns früher viel zu viel Gewicht gelegt worden ist. Wir nehmen Paris! Wenn die deutsche Heeresleitung das nicht wüßte, würde sie nicht unsere Armeen dorthin dirigieren, und daran ändert auch gar nichts die Proklamation des

Menschheit helfen. Und indes kommt daheim das Schicksal saßt über die Schwelle und nimmt einem selbst das Liebste!

Eve erschrak: „Vater, macht es dich denn nicht glücklich?“

„Laß, Mädel, und hör nicht auf mich. Ich gönne dir doch gewiß alles Glück, das weilt du. Aber ich müßte dich doch weniger lieb haben, wenn es mir leicht würde, dich von mir zu lassen. — Ich muß morgen ganz früh heraus, damit ich nachmittags frei bin, wenn er kommt. Und nun geh zu Bett. Du wirst gute Gesellschaft haben an deinen Träumen — und ich bin müde, sehr müde.“

Pegold schlief schon, als Frau Anna mit verweinten Augen nach einem der Bücher griff, die neben dem Bett auf einem Tischchen lagen. Darin blätterte sie, bis sie die Ballade vom Glöcklein des Glücks fand: Wie der sterbende König seinem Sohn den Thron hinterläßt und ihm ein warnendes Weisheitswort mit auf den Weg gibt:

„Du denkst dir wohl die Erde noch als ein Haus der Luft.

Mein Sohn, das ist nicht also; sei dessen früh bewußt.

Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück,

Ich geb in tausend Eimern zwei Tropfen dir zurück.“

Die Worte verschwammen vor ihren Blicken, und während das Buch ihren Händen entglitt, schloß sie die schmerzenden Augen.

„Herr, mein Gott,“ stammelte sie inbrünstig, „ich will nicht klagen, daß du an mir das Königswort hast zur bitteren Wahrheit werden lassen. Aber wenn es sein muß, — laße mir mehr noch auf und laß mich's tragen. Mein Kind aber, mein liebes Kind, einziges, laß glücklich werden.“

Gouvernements Gallieni, er würde die Stadt bis zum äußersten halten. Unsere Mörserbomben verwandeln sich bei der Beschließung nicht in Zucker, wie es in den achtziger Jahren den Melinitgeschossen des Kriegsministers Boulanger ging. Daher kann uns auch die Nachricht, der damalige Erfinder habe wieder was herausgetastet, nur Spaß machen. Wie die 42 Zentimeter-Mörser schon durch den Luftdruck auf das gewaltige Häusermeer der Riesenstadt wirken werden, kann man nur zu sehr sich ausmalen.

Die ganze Haltung der Bevölkerung auf dem westlichen Kriegsschauplatz macht den Eindruck von Leuten, die eine furchtbare Gefahr ahnen und hoffen, daß ein besonderer Glücksfall ihnen dieselbe vom Halse schaffen wird. Aber das ist eine Täuschung und wird eine Täuschung bleiben, die auch die Engländer nicht verhindern können. Alle öde Rederei wird in London verstummen, wenn auf englischem Boden die Bomben plagen, und von der Küste unsere Batterien sprechen. Allen Respekt vor der Tapferkeit der englischen Offiziere, aber die Leistungen der Führung und der Mannschaften, die sich in einen modernen Krieg gar nicht recht hinein denken können, sind weniger hervorragend. Es gehört eben die unglaubliche Torheit der Briten in allen militärischen Angelegenheiten dazu, die Dinge von heute anders und hoffnungsfroher zu betrachten, wie sie in Wahrheit sind. England will uns auch aushungern. Ach du ahnungsloser Engel du!

Den Franzosen wird von frischen Truppen vorgeordnet, die uns schlagen sollen. Frankreichs beste Truppen sind geworfen, was noch nicht im Feuer war, ist minderwertig. Die Hauptsache ist: Die französische Armee ist zerrüttet. Das zeigt die kampflose Räumung der zu einer starken Festung ausgebauten einstigen Krönungsstadt Reims, von Amiens, Lille und anderen Plätzen, sowie die enorme Waffenbeute, die nach Hunderten von Geschützen zählt, die wir gemacht haben. Auf allen Landstraßen stehen die Kanonen umher. Diese Kriegswerkzeuge, die ihren Beruf verfehlt haben, sprechen mehr als hunderttausend Zeitungsnummern. Der Elan der Franzosen hat sie zu dem ihnen so verhängnisvoll gewordenen Massendrawgehen an unserer Westgrenze veranlaßt; nachdem den ersten Niederlagen dann immer neue gefolgt sind, will es aber mit dem Elan nicht mehr weitergehen, die Leute rennen weg. Immer drohender wird in der französischen Armee die Frage: „Warum ist der Krieg überhaupt angefangen?“

Aus der südfranzösischen Rotweinstadt Bordeaux, wohin die Staatsgewalt geflohen ist, sendet der Präsident Poincaré, der sich als eitler, wenig staatskluger Schwächling entpuppt hat, seine bombastischen Proklamationen. Den im Bombenfeuer stehenden französischen Truppen müssen diese Redensarten lächerlich erscheinen, der Gegensatz zwischen dem papiernen Wort und den Kriegsschrecken ist zu groß. In Bordeaux amüsiert man sich, der Soldat sieht sein Blut fließen.

Der Krieg.

Maubeuge hat gestern kapituliert.

Großes Hauptquartier, 8. Sept.

Die Festung Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

6. Kapitel.

„Pözzlich, Frau — du hier bei mir? Ist was passiert? Was hast du denn?“

Frau von Wannoff ließ sich langsam auf einen Stuhl nieder, der beim Bett stand.

„Wie du fragst und staunst. Wär's denn so verwunderlich, wenn ich dir nun einmal guten Morgen sagen und nach dir sehen wollte?“

„Na, es kommt wenigstens selten vor, wenn ich nicht gerade tagelang im Bett liegen muß.“ Er starrte sie aus verquollenen Augen unsicher an und richtete sich dann schnell auf. „Du — du hast etwas auf dem Herzen — es ist etwas passiert!“

Sie lächelte still: „Ja, — etwas wovon du nun erfahren mußt, wenn's auch nichts schlimmes ist.“

„Na, Gott sei Dank! Es ist immer so 'ne Angst in mir, daß was Schlimmes geschehen könnte. Aber nun schließ mal los mit deiner Neuigkeit! Was gibt's?“

Sie sah ihm fest in die Augen und sagte langsam und mit schwerer Betonung: „Ulrich hat sich gestern verlobt.“

„Frau — du bist verrückt!“

„Nein.“

„Aber das ist doch! — Mein Sohn soll sich verlobt haben, und ich weiß nichts davon! Das ist doch Unsinn. Verlobt vielleicht, oder auch vernarrt; aber verlobt? Dazu haben doch auch wir ein Wort zu sagen, sollt ich meinen! Aber nun sag mir einmal vor allem, an welcher er denn so prompt hängen geblieben sein soll?“

„Das ist wohl nicht das rechte Wort,“ sagte Frau von Wannoff müde. Dann nach einer kleinen Pause, setzte sie still hinzu: „Er hat die Eve Pegold lieb —“

Wannoff ließ sich in die Kissen zurückfallen und lachte schallend auf.

5000 Serben gefangen.

Wien, 7. Sept. (W. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeoberkommando erließ am 7. September folgenden Befehl: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekannt geben zu können, daß ungefähr 5000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuche, östlich von Mitrowiza in unser Gebiet einzubringen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Der Vormarsch im Westen. — Zwei Forts von Maubeuge gefallen.

Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei.

Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten von Kluck und von Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleierte. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dieses als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Die deutsche Aktion in Belgien.

London, 7. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde wurde geräumt. Reservisten aus Lille erzählen, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Francs belegt worden. In Lüttich beginne sich ein Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. Gestern wurde aus einer „Taube“ eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine „Taube“ in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurden. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Ruhe Biersaifance, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Die Flucht aus Paris.

Genf, 6. Sept. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der Militärgouverneur von Paris, der die Stadt, so weit möglich, von überflüssigen Essern zu befreien sucht, erleichtert Familien die Abreise, indem er nach den Provinzen an der Grenze fortwährend unentgeltlich befördernde Züge laufen läßt. Alle gestern hier angekommenen Züge waren mit Flüchtlingen gestopft voll, unter denen sich auch Schweizer Familien befanden. Es kommen nicht bloß Pariser, sondern auch Bewohner der Umgegend von Paris an, da auf einen Umkreis von 30 Kilometer der Militärgouverneur alle Häuser hat räumen lassen, die dann vollkommen zerstört wurden. Dieselben Maßregeln wurden auch in Levallois-Perret, Suresnes und Champsign getroffen; den Einwohnern dieser Orte wurde nur eine kurze Frist gegeben, ihre Habseligkeiten zusammenzuraffen. Während so Paris geräumt wird, kommen dort Tausende von Flüchtlingen aus den von den Deutschen

„Nein, du,“ rief er zwischenein, „der Spaß ist ja einfach köstlich. Die Eve! Das Doktormädel und mein Jung —!“

„Willst du mir nicht sagen, was daran so spaßhaft ist?“

„Na, du — für Ernst soll ich das doch wohl nicht halten?“

„Es wird dir wohl nichts anderes übrig bleiben, lieber Wannoff.“

Nun sah er wieder und das Blut schoß ihm jäh ins Gesicht.

„Also wahr und wahrhaftig Ernst?“

„Wahr und wahrhaftig.“

„Na, da hört denn doch die Weltgeschichte auf! Ist der Bengel denn rein des Deiwels? Die Eve Pegold! Bürgerlich; ohne Verbindungen, ohne Geld! In so was verliebt man sich vielleicht — aber doch nicht mehr. Und nun gar verloben und heiraten!“ Er machte Anstalten, aufzustehen. „Ruf mir den Jungen, daß ich deutsch mit ihm rede!“

„Das hätte keinen Zweck, lieber Wannoff, denn du würdest nichts erreichen. Bleib liegen und höre mich an.“

„Geh zum Kuckuck, du — was hab ich mit dir zu schaffen! Den Jungen brauch ich und mit dem werd' ich besser ohne dich fertig.“

„Das sollst du eben nicht. Ulrich hat mir noch gestern abend von seiner Verlobung erzählt —“

„Drück dich besser aus, — er ist nicht verlobt.“

„Er ist verlobt und ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß wir ihm nicht entgegen sein dürfen.“

„Sieh da,“ höhnte er. „Du bist zu der Überzeugung gekommen, — dul Und darf man gehorsamst nach den Gründen fragen, die so überzeugend auf dich gewirkt haben?“

besetzten Gebieten an; man bringt sie im südlichen Teil der Stadt unter oder schiebt sie sofort wieder ab.
Paris, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadt ist die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Bombardement wurde teilweise wegrasiert, die Wege nach Paris wurden verbarrikadiert.

Das verschanzte Lager von Paris.

Die Neubefestigung von Paris, die 1875 begonnen wurde, ist das größte verschanzte Lager in Europa. Denoch braucht uns die Eroberung der französischen Hauptstadt keine Sorge zu machen. In diesen Sätzen gipfelt eine Abhandlung des militärischen Mitarbeiters der „Egl. Revue“, der wir folgendes entnehmen: Die vielen großen, weit vor die Stadtumwallung vorgeschobenen Festungsanlagen sollen nach französischer Erwartung den geschlagenen Feinden Gelegenheit zu erfolgreicher Wiederbetätigung geben. Die seitens des Feindes vorausgesetzte Einschließung des Fortgürtels von bisher unbekannter Ausdehnung, soll seine Hauptkräfte binden. Fortgesetzte Ausfälle der Eingeschlossenen und Rückangriffe der noch im Felde stehenden Armeen sollen den Gegner ermatten und zurückdrücken. Die französischen Erwartungen werden von anderen wackeren Truppen selbstverständlich zusehender gemacht werden.

Paris hat außer den alten Stadtbefestigungen einen doppelten Festungsgürtel, einen näher gelegenen, der bereits im Jahre 1870 bestand, und einen weiter gelegenen, der in den Jahren 1876—1886 neugeschaffen wurde. Bei dem früheren, 56 Kilometer messenden, war die Fortlinie nur 2—5 Kilometer vor die Stadtbefestigung vorgeschoben, bei dem heutigen, 160 Kilometer ausgedehnten, beträgt die Entfernung der Forts 11 bis 16 Kilometer von der Stadt. Innerhalb dieses vorgeschobenen Lagers befinden sich zwei konträrk gelegene Gürtel, von denen die eine hinter der Stadtumwallung, die andere hinter der vordersten Fortlinie liegt. Sie sollen Truppen- und Materialverschiebungen erleichtern und zur Aufstellung fahrbarer Batterien dienen, von deren Vortritt man sich französischerseits natürlich viel verspricht.

Die Sprache aus dem 42 Zentimeter-Mund.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erzählen über die Beschießung von Mononviller mit zwei 42 Zentimetergeschützen, die von Deutsch-Avicourt aus erfolgte. Die Schützengruppen den Krieg endgültig in Feindesland getrieben hatten. Nicht weit von dem Bahnhof begannen ihr schreckliches Feuer, mit dem sie das mächtigste der französischen Sperrforts niederringen wollten und niedergerungen haben, notabene in einer Entfernung von ein paar hundert Metern. Die deutschen Weilen haben sie geschossen, haben also ihr Ziel nicht. Berge liegen dazwischen, aber was man nicht sehen kann, kann man berechnen. Da sind genaue Karten, aber allein auf sie verläßt man sich. Auch ein Fesselballon steigt in ihrer Flanke in die Höhe. Die darin befindliche Wirkung drücken, und dann dauert es gar nicht lange, bis der Treffer haarfährig sitzt. Alle zehn Minuten folgen bei einem Geschütz die Schüsse und als die beiden Brüder nach kurzer Zeit zusammen zielten, fünf Minuten. Das war ein Konzert. Die in der Nähe waren, hatten vom Klang allein das Gefühl, als würden sie umgeworfen. Anderthalb Tag dauerte das Spiel. Im ganzen wurden 120 Schüsse abgegeben, die wie ein Schwallen, denn Mononviller war deutsch besetzt. Merkwürdig war die Richtung dieser Rohre nach unten, fast senkrecht. Es sah aus, als schossen sie nicht in den Himmel. An die 20 Sekunden lang schallte das Pfeifen der abgeschossenen Ladung hörbar, deren Flugbahn, wenn die Geschütze am Fuß des Montforts aufgestellt wurden, bequem über den höchsten Berg Europas reichen würde.

Lob der bayerischen Tapferkeit.

Nach der großen Schlacht in Lothringen, wo bei Salins und Lunville die Entscheidung fiel, Kronprinz Rupprecht folgenden, erst jetzt bekannt gewordenen Tagesbefehl erlassen:

Meine braven Truppen!

Ich spreche Euch mit dankerfülltem Herzen meine Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf an Zahl und Zusammenfassung überlegenen Feind geschlagen. Ich habe im felsenfesten Vertrauen auf Euren Mut und Tapferkeit nicht gezögert, Euch zum Angriff auf diesen Feind vorzusenden.
Aber noch ist nicht alles getan. Es gilt noch mit Ausdauer der letzten Kraft den Feind gänzlich niederzuringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht mehr zu Befreiung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage, die Vollendung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank wissen!

Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Man macht sich einen Begriff, so schreibt ein bayerischer Soldat, „wie überaus brav und wacker sich unsere Leute gehalten haben. Drauflos sind sie gegangen auf dem Exerzierplatz auf Papierscheiben, und geschossen sind die Franzosen, voran ihre Offiziere, wie ich nicht jemand habe laufen sehen. Dann wurden sie der Flucht über die Höhen von unserer großartig wirkenden Artillerie schrecklich dezimiert. Wer einen Tag mitgemacht, der weiß genau, daß wir Bayern unsere Feinde schlagen werden. . . . Unsere oberste Führung ist glänzend! Sie haben die Franzosen hinein in Lothringen, aus ihren besten Stellungen heraus, und wir sind dann von allen Seiten über sie gekommen.“

Frankreich beruft die Jahreshklasse 1915 ein.

Paris, 7. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern ist ein amtliches Dekret veröffentlicht worden, das bestimmt, daß die Jahreshklasse 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahreshklasse 1915 ersetzt wird, die ihrerseits in der Weise ausgebildet wird, daß sie, sobald dies irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Kein Separatfrieden!

Amsterdam, 6. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Aus London wird offiziell gemeldet: Sir Edward Grey, Paul Cambon und Graf Bendensdorf haben eine Erklärung unterzeichnet, nach der England, Rußland und Frankreich sich gegenseitig verpflichten, während des gegenwärtigen Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Die drei Regierungen sind übereingekommen, daß für den Fall der Beratung von Friedensbedingungen keine der verbündeten Regierungen Friedensbedingungen stellt, ohne zuvor die beiden Verbündeten befragt zu haben. Von Belgien ist in der Erklärung nicht die Rede.

Neuer französischer Kriegskredit.

Paris, 6. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Den französischen Ministerien des Innern, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten wurden neue außerordentliche Kredite bewilligt in Gesamthöhe von 922 259 750 Frank.

Englands Enttäuschung.

Rom, 7. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf eine große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten ist um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringt. Außerdem müssen die Engländer von den fortwährenden Vorstößen der deutschen Torpedoboote hören. Einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an der englischen Ostküste erschienen. Eine längere Dauer dieses Hangens und Bangens und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspsyche höchst niederschmetternd wirken.

Die Verluste der englischen Flotte.

Berlin, 7. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die heute hier eingetroffene „Times“ vom 2. September enthält eine Nachtragsverlustliste der Admiralität, in der Namen der Besatzungen der geschützten Kreuzer „Arcturion“, „Dearke“, sowie der Torpedobootzerstörer „Druid“, „Laertes“ und „Phönix“ enthalten sind.

Amsterdam, 7. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der englische Kreuzer „Pathfinder“, gebaut 1904, ist auf dem Wege von Tyne nach Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Viele Menschen sind dabei umgekommen.

Beschädigte englische Schiffe.

Wien, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Wie an unterrichteter Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchteten, im Dock in Reparatur.

Auf eine Mine gestoßen.

London, 7. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer „Runo“ von der Wilsonlinie am 5. September nachmittags in der Nähe der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Die Besatzung und Passagiere seien gerettet worden, ausgenommen 20 Russen, die aus Paris geflüchtet waren.

Ein englischer Torpedojäger in Nöten.

Mailand, 6. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der englische Torpedojäger „Hussar“ ist in Brindisi auf der Flucht vor österreichisch-ungarischen Torpedojägern eingelaufen.

15 englische Fischdampfer gekapert.

Kristiania, 6. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Nach einer Londoner Meldung gibt die dortige Admiralität offiziell bekannt, vier deutsche Torpedoboote hätten am 5. September 15 englische Fischdampfer in der Nordsee samt Ladung gekapert und nach Wilhelmshaven gebracht.

Ein neuer Gewaltstreik Englands.

Konstantinopel, 7. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der englische Kommandant in Kairo belegte den Reservefonds der ägyptischen Dette Publique mit Beschlagnahme, ferner die flüssigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt acht Millionen Pfund Gold, die mit einem Spezialschiff nach London geschickt wurden. Für den Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben.

Der Beweis der englischen Barbarei.

Beim Kriegsministerium ist folgende Mitteilung des Armeoberkommandos der 5. Armee eingegangen: Leutnant d. Res. Bader, Führer der Feldfernsprechabteilung, Abteilung Kämpfer, hat hierher gemeldet, daß er bei der Einrichtung der Feldtelegraphenstation in Longwy eine große Menge angebohrter Infanteriegeschosse, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden hat. Eine Kiste ist beigelegt. Das Geschloß der beigelegten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung, und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschloß.

Italiens Neutralität bestätigt.

Aus Rom wird über Zürich gemeldet: In einer Sitzung des Ministerrats wurde nach dem Vortrag des Ministers San Giuliano beschlossen, daß Italien aus seiner neutralen Haltung keinesfalls heraustreten werde. Die Ereignisse der letzten Tage in Albanien und auf dem Balkan böten keinerlei Grund, diese Haltung zu ändern. Ministerpräsident Salandra verfügte, daß die gegenwärtig unter den Fahnen stehenden Kontingente genügen und keine allgemeine Mobilisierung stattfinden habe.

Die Japaner kommen nicht.

Berlin, 7. Sept. Laut „Lokalanzeiger“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

Eine Heldentat.

Stuttgart, 6. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Nach einer Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos hat Leutnant der Reserve Matthes mit seinem Zuge eine feindliche Batterie vernichtet. Sechs Geschütze, 18 Munitionswagen sowie viele Pferde wurden erbeutet.

Hängt die Franktireurs!

Während der Belagerung von 1870/71 hatten unsere Truppen, besonders in den höher gelegenen Vogesenmeinden, unter Franktireurs und schuftigen Zivilisten zu leiden, die hinterlistig auf sie feuerten. Anfangs wurden die Hallunken erschossen. Da das aber außerhalb der Gemeinden geschehen mußte, so machte es keinen Eindruck. Da kam der Oberst unseres Regiments, so schreibt ein damaliger Mitkämpfer dem „N. N. Journ.“, auf den Gedanken, die Schuldigen im Dorfe aufhängen zu lassen. Das wirkte so abschreckend, daß unsere Truppen in dieser Beziehung bald Ruhe bekamen.

Die Krönung Benedikts XV.

Rom, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) In der Sixtinischen Kapelle fand heute vormittag die feierliche Krönung des Papstes statt. Das beim Heiligen Stuhle beglaubigte diplomatische Korps, viele Vertreter von Souveränen, solche des Malteserordens, des Ordens vom Heiligen Grab sowie des römischen Patriziats und Abordnungen der Diözesen Genua, Pegli und Bologna, sowie die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

Lokale Nachrichten.

Obst für unsere Verwundeten. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung ist beschlossen worden, an einem Tage in jeder Woche das gespendete Obst nachmittags nach Höchst bringen zu lassen, und ist als der erste Tag morgen — Mittwoch — bestimmt worden. Wir bitten die Schwanheimer Obstzüchter, welche sich an der Spende beteiligen wollen, ihre Gabe vor 2 Uhr nachmittags in dem Frankfurter Hof abgeben zu wollen. Es wird gebeten, Körbchen oder sonstige Gefäße mit dem Namen des Gebers bezeichnen zu wollen, damit sie ihren Eigentümern wieder zurückgegeben werden können. Willkommen sind alle Sorten baumreifen Obstes, aber auch Falläpfel, die gekocht werden können. Wer seine Spende selber abgeben will, kann sie in der Turnhalle der Meisterschule in Höchst abliefern.

Der kath. Lehrerverein hat die Beschaffung größerer Geldmittel zum Zwecke der freiwilligen Kriegsfürsorge in folgender Weise organisiert: 1. Der Bezirksverein und die Karlsruher (Unterstützungskasse) werden alle verfügbaren Mittel zu Unterstützungszwecken bereitstellen. 2. Der für ein Lehrereheim bestimmte Betrag von zirka 2000 Mark wird dem Roten Kreuz zugewiesen. 3. In allen Zweigvereinen wird bei den nicht zum Heere berufenen Vereinsmitgliedern eine Sammelliste in Umlauf gesetzt, um Beiträge zur Schaffung eines außerordentlichen Unterstützungsfonds zu sammeln. Die eingezogenen Gelder der Sammlung sind an den Vereinskassierer abzuführen und in der Karlsruher Schulzeitung, nach Zweigvereinen geordnet, zu quittieren. Der Vorstand des Zweigvereins Niddagau (Höchst und Umgegend) wird monatliche Sammlungen veranstalten. Er ist überzeugt, daß die Vereinsmitglieder die Anregung mit Freuden begrüßen und zu dem edlen Werke auf dem vorgeschlagenen Wege nach Kräften beitragen werden und wünscht dringend, daß eine Zersplitterung der Kräfte vermieden werde. Auch vom Allgemeinen Lehrerverein wird die freiwillige Kriegsfürsorge in ähnlicher Weise unterstützt.

Der Hauptbahnhof steht noch! Sonntag abend trafen 19 verwundete französische Offiziere in Frankfurt ein. Sie blieben aber nicht hier, sondern wurden alsbald weitertransportiert. Die Offiziere waren zum Teil sehr erstaunt darüber, daß der Hauptbahnhof noch unversehrt ist. In den französischen Zeitungen hatten sie nämlich gelesen, daß der Frankfurter Hauptbahnhof vollständig dem Erdboden gleichgemacht sei. Vermutlich sollten dieses Geschloß die französischen Flieger befragt haben, die gleich nach Ausbruch des Krieges über Frankfurt erschienen. Daß sie dabei nicht sehr erfolgreich waren, haben nun hoffentlich ihre verwundeten Landsleute eingesehen.

Vorsicht bei Feldpostsendungen. Am 1. September ist in Frankreich ein Lastauto mit zahlreichen Postfächern aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in Brand geraten. Die Post wurde durch das Feuer vollständig vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstzündung von Zündhölzchen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in den Postsendungen verpackt waren, entstanden ist. Anlässlich dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zündhölzchen wie über-

haupt alle durch Reibung, Luftdruck, Druck oder sonst leicht entzündlichen Sachen mit der Post nicht versandt werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehnsüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden.

Nassauische Kriegsversicherung. Die seitens des Regierungsbezirks Wiesbaden unter Zusage eines namhaften Zuschusses (auch die Landwirtschaftskammer Wiesbaden und der Verein nassauischer landwirtschaftlicher Forstwirte haben bereits einen Zuschuß von zusammen 2000 Mark gezeichnet) zum Besten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer ins Leben gerufene „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat überall großen Anklang gefunden. Arbeitgeber, voran der Bezirksverband, haben ihre ins Feld gezogenen Angestellten und Arbeiter, einzelne Vereine, besonders Arbeiter- und Krieger-Vereine, ihre in Betracht kommenden Mitglieder, Gemeinden ihre ausgezogenen Gemeindeangehörigen versichert. Es ist zu erwarten, daß in Erkenntnis des großen patriotischen und gemeinnützigen Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch viele finden werden, die dem gegebenen Beispiel zum Wohle so vieler Hinterbliebenen folgen werden. Welche große Bedeutung der Nassauischen Kriegsversicherung zukommt, ersieht man schon daraus, daß auf das Vorgehen des Regierungsbezirks Wiesbaden hin andere Landesteile (Rheinprovinz, Provinz Westfalen, Großherzogtum Hessen, Regierungsbezirk Kassel, weitere werden voraussichtlich noch folgen) die Errichtung analoger Einrichtungen nach dem Muster der Nassauischen Kriegsversicherung beschließen haben. Die hin und wieder aufgetretene Meinung, daß die Versicherten bzw. deren Hinterbliebenen bei der Nassauischen Kriegsversicherung, weil „auf Gegenseitigkeit“ beruhend, zu Nachschüssen herangezogen werden können, ist, wie uns die Direktion der Nassauischen Landesbank mitteilt, vollständig unrichtig. Nachzahlungen usw. sind gänzlich ausgeschlossen. Aber die nähere Einrichtung der Kriegsversicherung verweisen wir auf die überall angeschlagenen Plakate und die heutige Bekanntmachung der Direktion der Nassauischen Landesbank im Annoncenteil dieses Blattes.

Kriegsfreiwillige. Das Ersatzbataillon des Füsilier-Regiments von Oersdorff (Kurhessisches) Nr. 80 in Wiesbaden bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Bedarf an Freiwilligen bei dem Bataillon zurzeit vollständig gedeckt ist. Allen, die im Sinne führen, sich zu melden, wird angeraten, behufs Vermeidung unnötiger Reisekosten von ihrer Meldung abzusehen. Sobald wieder Freiwillige eintreten können, wird dies auf dem gleichen Wege bekannt gegeben.

Annahme von Kriegsfreiwilligen. Das Ersatz-Bataillon 117. Infanterie-Regiment Großherzogin (3. Großherzogl. Hessisches) in Mainz stellt, wie der Kommandeur des Bataillons bekannt gibt, noch Kriegsfreiwillige ein; Meldung sofort auf dem Geschäftszimmer Allee-Kaserne. Kriegsfreiwillige, die bereits gemustert und im Besitze eines Urlaubspasses oder Einstellungsbefehls sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden; eine Meldung solcher Leute ist daher zwecklos.

Amliche Mahnung an lässige Zahler. Die „Neue Korrespondenz“ bringt folgende Mitteilung: „Der lässige Zahler bildet heutzutage geradezu eine Gemeingefahr. Unter einem lässigen Zahler verstehen wir hier natürlich nur den Schuldner, der nicht zahlt, obwohl er zahlen könnte. Die von superklugen Leuten befolgte Praxis, sich nicht zu verausgaben, sondern das Bargeld im Kasten

zu verschließen, damit der „Notpfennig“ gesichert sei, ist nicht nur eine schwere Ungerechtigkeit gegen den Lieferanten, dem ein Teil jenes Geldes eigentlich gehört, sondern auch ein Schaden für die Allgemeinheit, da das Verstecken des Geldes dieses dem nützlichen Zweck des Umlaufes entzieht. — Es ist zu hoffen, daß schon auf diese Anregung hin so mancher in sich gehen und den seinen Ruhm erstreben wird, zu seinem Teile die Geld- und Kreditnot gelindert zu haben. Wir wollen aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß, wenn die sanfte Mahnung nicht fruchtet, es leicht dahin kommen kann, daß schärfere Mittel in Anwendung gebracht werden.

Ein Erlaß des Herrn Bischofs von Limburg, der sich in den Kreisen des Mittelstandes dankbar begrüßt wird, ist im Amtsblatt des Bistums Limburg vom 3. September veröffentlicht. Die Rundgebung lautet: Die Not der Zeit muß an die Milde in unseren Tagen große Anforderungen stellen; für viele Zwecke heischt man Gaben, Gott Dank, nicht erfolglos. Die Geseftendigkeit unseres Volkes ist erstaunlich und herzerhebend, begeisternd für unsere Soldaten, tröstend für die Zurückgebliebenen, die Verwundeten und alle, die unter diesem furchtbaren Kriege leiden. Zu den letzteren gehört auch der Mittelstand: die kleineren Gewerbetreibenden und Handwerker. Sie waren seither schon übel daran, waren durchweg schlechter gestellt, als bessere Arbeiter und rangen oft geradezu um ihre Existenz. Darum wurde schon seit Jahren von berufener Seite auf die soziale Liebespflicht aufmerksam gemacht, diesem Stande, dessen Erhaltung dringend notwendig ist, zu Hilfe zu kommen. Das verleihe das Solidaritätsgefühl, welches auch die Interessen anderer, namentlich notleidender Stände, nie aus dem Auge verlieren dürfe. Verschiedentlich haben auch Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands Anträge angenommen, die empfehlen, den Mittelstand dadurch zu unterstützen, daß man ihn bei Vergabung von Arbeiten und bei Einkäufen nach Möglichkeit berücksichtigt. Damit sind die Mittel angegeben, wie man ohne große Opfer den Mittelstand wirksam fördern kann. Wenn es deshalb seither schon als eine Pflicht der Solidarität und der christlichen Liebe erschien, mit diesen Mitteln den kleinen Gewerbetreibenden und den Handwerkern zu Hilfe zu kommen, dann ist es in den gegenwärtigen Zeitläufen, wo dem Mittelstande durch die Einberufung der militärischen Väter und Söhne viele Kräfte entzogen sind, und Handel und Gewerbe stocken, doppelt nötig. Ich spreche demgemäß die Erwartung aus, die Herren Geistlichen und kirchlichen Institute bei Anschaffungen und bei Vergabung von Arbeiten vor allem den Mittelstand zu berücksichtigen und ersuche den Klerus, in diesem Sinne auch bei passenden Gelegenheiten auf das katholische Volk einzuwirken und besonders die Angehörigen des Mittelstandes selbst zu ermahnen, bei ihren Standesgenossen zu kaufen und arbeiten zu lassen.

Dem stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt gehen in letzter Zeit derartig viele persönliche Gesuche, Briefe in dienstlichen und privaten Angelegenheiten, sowie Zuschriften aller Art über patriotische Wünsche und Erfindungen, unter Übergehung der vorgeschriebenen und üblichen Zwischenbehörden zu, daß es trotz erheblicher Vermehrung des bis zum äußersten angespannten Personals nicht mehr imstande ist, diese Eingaben selbst zu beantworten. Derartige an das Generalkommando gelangenden Zuschriften werden daher fortan ausnahmslos zunächst der betreffenden Zwischenbehörde erster Instanz zur Prüfung, und, falls angängig, zur Entscheidung, andernfalls zum Bericht übersandt werden. Hierdurch entfällt für die betreffenden Briefschreiber zweifellos ein erheblicher Zeitverlust, bevor sie einen Bescheid

erhalten können. Da es sich aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um solche Angelegenheiten handelt, welche im Wirkungskreis der Zwischenbehörde liegen und von diesen vollständig entschieden werden können, so liegt es im eigenen Interesse der betreffenden Briefsteller, daß sie ihre Eingaben an diese Behörden und nicht an das Generalkommando richten. Ein gleiches gilt für das persönliche Anbringen von Gesuchen. Bezüglich der zahlreichen ohne Namensunterschrift hier eingehenden Briefe wird bemerkt, daß sie ausnahmslos in den Papierkasten wandern.

Der deutsche Ordnungssinn ist so sprichwörtlich, daß nach der Aussage eines Amerikaners auf der Welt nur zwei Dinge richtig gehen, nämlich die Sterne am Himmel und — die deutsche Mobilmachung. Unsere Ordnungsliebe geht aber noch weiter, wir siegen sogar, wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ feststellt, in alphabetischer Reihenfolge, nämlich: Kallisch, Libau, Lüttich, Magdeburg, Luneville, Mühlhausen, Metz, Maubeuge, Namur, Neidenburg, Ortelburg! Nach dem Alphabet ist jetzt also — Paris und Petersburg dran. Das ist durchaus in der Ordnung.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Best. Jahramt für Frau Johanna Müller geb. Caffran und ihre Tochter Anna, dann best. Jahramt für Johann Edmund Berg, best. Sohn Peter Anton, Eltern und Schwiegereltern.
Donnerstag: Best. Jahramt für Johann Heinrich 8. u. best. Sohn Joseph Anton, dann best. Jahramt für Frau A. M. Perber geb. Henrich.
Freitag: Best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immern. Hilfe für 1 Krieger, dann best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immern. Hilfe in besond. Anliegen.
Samstag: Best. Amt 3. E. des hl. Antonius in besond. Anliegen, dann best. Amt 3. E. U. L. Fr. v. d. immern. Hilfe für 1 Krieger. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. 6 Uhr: Salve.
Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erhaltung des Sieges für die deutschen Waffen.
Sonntag, den 13. September wird das **Fest Maria Geburt** kirchlich gefeiert. — Der Marienverein und sämtliche christliche pflichtige Jungfrauen haben gemeinschaftliche hl. Kommunion.
Kath. Kirchenchor. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Gesangstunde.
Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 8. Sept., abends halb 9 Uhr: Frauenhilfe. Arbeitsstunde.
Donnerstag, den 10. Sept., abends halb 8 Uhr: Kriegshilfsstunde.
Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Mittwoch Nachmittags halb 6 Uhr Turnen der Schüler auf dem Turnplatz. Abends halb 9 Uhr Turnstunde bei Henninger.
Turnverein. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Turnstunde.
Sitzverein Schwanheim. Die Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus.
Stenographengesellschaft „Gabelberger“ 1910. Am Donnerstag, den 10. ds. Mts., abends punkt 9 Uhr Monatsversammlung bei Mitglied Othheimer.
Kath. Jünglingsverein. Freitag Abends 9 Uhr Freundschaftsclub bei Mohr.

Das **Kaufhaus Schiff** in Höchst a. M. ist Mitglied der Einkaufs-Vereinigungen Hamburger Engros- und Mitteldeutscher Manufakturisten in Berlin. Der gemeinschaftliche Einkauf mit circa 240 großen Geschäften verbürgt größte Leistungsfähigkeit, sowohl was niedrige Preise, große Auswahl, als auch Qualität anbetrifft. Man kann deshalb das **Kaufhaus Schiff** zu Einkäufen nur bestens empfehlen.

Bekanntmachung.

Nassauische Kriegs-Versicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusage eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilsschein kostet 10 Mark. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine verteilt.

Nach der Verteilung unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilsschein vor- ausichtlich 250 Mark verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen, versichert Eure Männer, Väter, versichert Eure Söhne, die im Felde stehen.

Arme, würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Barmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilsscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

Brikets, Kohlen.

Grosse Schiffsladung, ca. 10 000 Zentner **Union-brikets** sind für mich eingetroffen. Mit dem Ausladen ist bereits begonnen.

Preis bei Abnahme von 10 Zentner **Mk. 0.90** per Zentner frei Haus. Kleinere Bestellungen werden in Säcke gefüllt und kostet der Zentner Mk. 1.00 frei Keller. Für abtragen berechne, wenn solches gewünscht wird per Zentner 4 Pfg. Bei Creditbeanspruchung erhöht sich der Preis um 5 Pfg. per Zentner.

Schiffskohlen sind auch für mich unterwegs und erwarte ich dieselben in ca. 8 Tagen.

A. Schneider V.

Preiswert und gut kaufen Sie

Jourdans Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Telefon Amt I No. 10231.

Elegante Damenstiefel von **6.50** an
Elegante Halbschuhe „Derby“, Lackk. von **4.95** an
Moderne Herrenstiefel „Derby“ Lackkappen nur **6.95**
Damen-Lederspangenschuhe, Absatz von **2.75** an
Hausschuhe mit Ledersohle und Fleck von **75** ♂ an

Sandalen

In grosser Auswahl und billigste Preise.

Lastingschuhe u. Stiefel. Arbeitsschuhe. Turnschuhe.

1-2 Zweischenbäume

mit Frucht zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition. 932

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Taunusstr. 43. 785

Schöne 3-Zimmerwohnung. Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897
Näheres Neufstraße 60.

Schöne Schlafstelle zu vermieten. Kirchgasse 48. 792

Schöne 2 x 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Exped. 871

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Hauptstr. 44.

Schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Staufstraße 8. 927

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Näh. neue Frankfurterstr. 13. 696

Schöne 3 Zimmerwohnung direkt am Walde an ruhige Leute per sofort zu vermieten. Näh. 926
Alte Frankfurterstr. 26.

Schöne 6 x 2 Zimmerwohnungen mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zubehör zu verm. Hauptstr. 43. 915